

außerdeutschen Staaten, von welchen Studierende sich hier befinden, sind insbesondere zu nennen: Niederlande, Norwegen, Rußland, Schweiz, Walsachei etc. (St. A.)

— Gßlingen, 27. Mai. Die Unzulänglichlichkeit des hiesigen Bahnhofgebäudes hat auch hier wie in Cannstatt etc. etc. notwendige Anbauten auf beiden Seiten veranlaßt, wodurch dessen Ansehen nicht sehr gehoben, und es sich hierbei herausstellt, daß die ersten Gebäulichkeiten bei der Eisenbahn nicht mit dem Vortheil und Geschmac ausgeführt wurden, wie die jetzigen, weil man inzwischen auch hierin erst lernen mußte. — Die in den Bodensee gefallene Lokomotive „Sempach“ ist die zweite der hiesigen Maschinenfabrik, die eine solche Wasser-taufe empfing. — Eine für die Churheffische Bahn bestimmte hält der Vater Rhein heute noch mit seinen Armen umschlungen, dieselbe kann nicht mehr gehoben werden; während man bei der im See liegenden gegründete Hoffnung zu ihrer „Flottmachung“ natürlich mit nicht unbedeutenden Kosten haben wird. Wer diese Kosten zu tragen hat, die Affekuranzgesellschaft in Paris, die Dampfschiff-fahrtsgesellschaft, oder die Versender selbst, konnte ich bis jetzt nicht ermitteln.

— Ludwigsburg, 26. Mai. Was ich Ihnen kürzlich über die geringe Zahl der hiesigen Arbeitshausgefangenen schrieb, kann ich nach neueren Erfahrungen durchaus bestätigen. Früher wurden täglich mehrere Individuen eingeliefert, jetzt können ganze Wochen ohne einen einzigen Zuwachs verstreichen. Vor einem Jahre noch zählte die Klasse der 16—20jährigen Gefangenen, welche gemein-samen Schulunterricht in den Volksschulzimmern er-halten, 60, heute noch 10. Gegen einen Stand von etwa 1000 Gefangenen im Mai vorigen Jah-res beträgt der heutige noch 500. Daß aber be-sonders auch die strenge Hausordnung u. s. f. zu dieser Verminderung des Zuwachses beiträgt, be-weist schon der Umstand, daß jetzt zumeist die habi-tuellen Diebe u. s. f., denen das Arbeitshausleben zur zweiten Natur geworden, und die etwa ein Fünftel der Gesamtzahl ausmachen, sich wieder-holt auf dem Strafplatz einfinden, während die Uebrigen, wenn sie nur halbwegs besserungsfähig sind, den Aufenthalt im Freien jetzt immer dem Kerkerleben vorziehen. Früher war oft das Gegen-theil der Fall.

— Reutlingen, 26. Mai. Letzten Sam-stag wurde ein Fuhrmann von einem Schlag eines Pferdes auf die Brust getroffen und war augen-blicklich todt. Derselbe, ein bekannter und schon ge-strafter Thierquäler, wollte das Pferd eines andern, welches störrisch war, in seiner Qualmanier in den Gang bringen, als ihn der verhängnißvolle Schlag gleichsam als Vergeltung seiner andern Pferden zu-gefügt so manchen Qualereien erteilte.

— Einzelne unserer Geschäftszweige beginnen sich zu heben. Nach Strickwaaren ist so große Nachfrage, daß dieselbe nicht befriedigt werden kann und die Löhne aufzuschlagen beginnen. Dasselbe

ist mit der Zeugfabrikation der Fall. Bei den übrigen Geschäften verspüren wir aber das Abseits-liegen von der Eisenbahn immer noch empfindlich.

Wachung. Dankagung.



Wir fühlen uns gedrungen, für die vielen Ge-weise liebender Theilnahme, die uns und unserem theuren Entschlafenen, Doctor A. Müller, in der letzten lei-densvollen Zeit seines Lebens und durch die so zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, erzeigt wurden, öf-fentlich unsern herzlichsten Dank aus-zusprechen. Im Schmerze der Trauer ist es uns ein wohlthunendes Gefühl, hoffen zu dür-fen, daß der Verewigte durch sein offenes, biederes Wesen, ebensowohl wie durch seine aufopfernde, ge-wissenhafte Sorge für das Wohl derer, die irgend-wie Rath und Hülfe bei ihm suchten, sich ein blei-bendes Denkmal der Liebe im Bieler Herzen gesetzt haben werde.

Den 29. Mai 1856.
Die trauernden Hinterbliebenen:
In deren Namen:
Die Gattin: Luise Müller.
Der älteste Sohn: Albert Müller.

Wachung. Naturalienpreise vom 28. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Höchst.	Mittel.	Niedert.
1 Scheffel Kernen . . .	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
„ Dinkel . . .	7 48	7 26	6 44
„ Roggen . . .	— —	— —	— —
„ Weizen . . .	— —	— —	— —
„ Gemischtes . . .	— —	— —	— —
„ Gerste . . .	10 40	9 51	9 4
„ Einforn . . .	— —	— —	— —
„ Haber . . .	5 36	5 14	5 —
1 Simri Welschorn . . .	— —	1 24	— —
„ Ackerbohnen . . .	— —	— —	— —
„ Wicken . . .	— —	— —	— —
„ Erbsen . . .	— —	— —	— —
„ Linsen . . .	— —	— —	— —
„ Kartoffeln . . .	— —	— —	— —
8 Pfund gutes Kernbrod . . .	— —	— —	27 fr.
Gewicht eines Kreuzerwerts . . .	— —	— —	6 Loth.

Seilbronn. Naturalienpreise v. 28. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Höchst.	Mittlere.	Niedert.
1 Scheffel Kernen . . .	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
„ Dinkel . . .	18 —	— —	16 —
„ Weizen . . .	8 —	19 30	5 18
„ Korn . . .	— —	— —	— —
„ Gerste . . .	10 30	— —	9 12
„ Gemischt . . .	10 48	— —	10 —
„ Haber . . .	5 26	— —	4 48

Wachung, redigirt, gedruckt und vertlagt von S. Berthold.

Ercheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Waiblingen auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weilsheim etc.

Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen und Umgegend.

Nro. 45. Dienstag den 3. Juni 1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Unterweissach. Aufforderung zur Anmeldung von Rechten.

Besitzer dinglicher Rechte aller Art, welche auf Gebäuden oder Grundstücken der Markung Unterweissach, Ober-, Mittel- und Unterdresselhof und Sachsenweilerhof lasten, namentlich aber der Nießbrauchs-, Nutzungs-, Wohnungs- und Uebersahrs-Rechte, werden aufgefordert, dieselben binnen 15 Tagen dem Unterzeichneten anzumelden, insoweit dies nicht bereits geschehen ist, widrigenfalls diese Rechte bei Anlegung neuer Güter- und Servitutbücher nur in so weit beachtet werden können, als sie aus öffentlichen Büchern ersichtlich sind.
Den 28. Mai 1856.

Güterbuchs-Commissar:
Oef. R. Oberamtsgericht. Rot. Off. Dietter.
Kloß, Alt. B.

Dauernberg. Verdingung von Bauarbeiten.

Die hiesige Ortsgemeinde wird am Mittwoch den 4. Juni d. J. eine größere Reparatur am hiesigen Armenhaus abschreibsweise in Accord geben. Der Voranschlag beträgt bei den Handwerken der:
Maurer und Steinhauer . . . 147 fl. 47 kr.
Zimmerleute . . . 70 fl. 36 kr.
Schreiner . . . 25 fl. —
Schlosser . . . 20 fl. 10 kr.
Glaser . . . 17 fl. 12 kr.
— — — — — 280 fl. 45 kr.
Die Meister der bezeichneten Handwerke, welche Lust haben, sich an dem Abbruch zu betheiligen, werden auf gedachten Tag Morgens 7 Uhr in die

Wohnung des Gemeindepflegers Schlipf nach Dauernberg eingeladen.
Reichenberg, den 26. Mai 1856.
Schultheißenamt.
Molt.

Allmersbach, Oberamts Marbach. Holz-Verkauf.

Im Gemeindevald Messwiesenein kommen gegen baare Bezahlung zum Verkauf Dienstag den 10. Juni 1856 von Morgens 8 Uhr an: 100 Stück eichenes Stammholz (Bau- und Wagnerholz), worunter sich etwa 10 Stück Holländer befinden.
Den 30. Mai 1856.
Schultheißenamt.
Wildermuth.

Rudersberg. Fabrik-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des weil. Georg Christoph Cammerer, Kaufmann von hier, wird die vorhandene Fabrik gegen gleich baare Bezahlung in dessen Behausung verkauft, und zwar am Mittwoch den 11. Juni d. J. von Morgens 8 Uhr an: Gold und Silber, Waffen, Manns- und Frauenkleider, Leibweißzeug, Bettgewand und Leinwand.
Donnerstag den 12. eod. von Morgens 8 Uhr an: Messing, Zinn, Kupfer, Eisen- und Blechgeschirr, Glas und Porzellan, Schreinwerk.
Freitag den 13. eod. von Morgens 8 Uhr an: Faß- und Bandgeschirr, Faßdauben, gemeiner Hausrath, Früchten, Holzvorrath.
Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen.
Den 2. Juni 1856.
Waisengericht.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Im Stiftohof ist eine ganze Scheuer zu verpachten, worin sich auch eine verschlossene Fruchtkammer und ein Schafstall befindet. Näheres sagt die Redaction.

Badnang. Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 200 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat bei Gottlieb Diller.

Badnang. Auf Jacobi hat Bräuchle's Wittwe beim Hirsch ein oberes Logis zu vermieten.

Derwinkel. Einen 3jährigen zur Nachzucht tauglichen Limpurger Farnen hat zu verkaufen Gutsbesitzer Albert Hopper.

Zell. (Obstmoft.) Unterzeichneter hat 6 Eimer Obstmoft billig zu verkaufen und wird derselbe in jeder beliebigen Quantität abgegeben. Jakob Rothm.

Weiler zum Stein. (Moft feil.) Es sind 4 bis 5 Eimer guter Aepfelmoft zu verkaufen; das Nähere bei Küfermeister Schreiner.

Versammlung von Schafzüchtern und Wollgewerbenden in Badnang und Schaf-Preisvertheilung daselbst.

VI. Die siebente Frage führte auf die seit 2 Jahren in Hohenheim abgehaltenen Schäfer-Lehrkurse. Zunächst wurde der Versammlung Näheres über die Art und Weise der Abhaltung dieses Lehrkurses mitgetheilt. Das landwirthschaftliche Wochenblatt hat in Nr. 12 des vorigen Jahrgangs und in Nr. 10 von 1856 über diese Lehrkurse umständlicher berichtet, und wird daher hier darauf verwiesen. Es mag jedoch hier hervorgehoben werden, daß an dem Unterricht im vorigen Jahr 11 und in diesem Jahr 10, theils jüngere, theils ältere Schäfer theilnahmen, und daß die Aufnahme einer größeren Anzahl für einen Lehrkurs desshalb nicht wünschenswerth erscheint, weil sonst von Seiten der Lehrer den einzelnen Theilnehmern nicht diejenige Aufmerksamkeit und Zeit gewidmet werden könnte, welche zu möglicher Förderung der Schüler durchaus nöthig erscheint. Die Versammlung sprach sich allgemein anerkennend über dieses neue Lehrmittel für die Schäfer aus. Die Zeit der Abhaltung des nur 14 bis 16 Tage in Anspruch nehmenden Kurses im Monat Februar wurde als die hierzu geeignetste bezeichnet und der Wunsch wiederholt vorgebracht, daß die Lehrkurse auch in den nächsten Jahren abgehalten werden möchten.

VII. Mit der achten Frage wurde die Versammlung aufgefordert, ihre Wünsche bezüglich der Beschäftigung der Herden der einzelnen Schafhalter, sowie der Gemeinde-Weiden durch den Schäfer-Inspektor auszusprechen. Hinsichtlich dieser Einrichtung hatte jedoch die Versammlung keine weiteren Wünsche vorzutragen, nur wurde von dem Stadtschultheiß von Badnang das Ersuchen gestellt, und solches von dem Oberamtsbezirks-Vorstand lebhaft unterstützt. Es möchte der Schäfer-Inspektor Friz von der landwirthschaftlichen Centralstelle nach dem Badnanger Bezirk abgeordnet werden, theils um den einzelnen Schafhaltern bei der Züchtung mit Rath und Belehrung an die Hand zu gehen, theils um die Verbesserung der Gemeinde-Weiden zu betreiben. Der Vorsitzende erwiderte hierauf, daß die Betheiligung der einzelnen Oberamtsbezirke zu dem vorgenannten Zweck eine der Hauptfunktionen des Schäfer-Inspectors Friz bilde und daß eben deshalb ein dahin gehender Wunsch von Seite des landwirthschaftlichen Vereins in Badnang oder des dortigen Oberamts bei der Centralstelle alle Berücksichtigung finden werde.

VIII. Die neunte Frage: ob in der Gegend von Hall und in den fränkischen Landestheilen die Rindviehhaltung oder die Schafhaltung für vortheilhafter gelte? wurde schon auf der vorjährigen Versammlung in Hall zur Erörterung gebracht, jedoch auf den besondern Wunsch dieser Versammlung auch heute wieder auf die Tagesordnung gesetzt. In ihrer Anwendung auf die Gegend von Badnang wurde bezüglich dieser Frage geäußert, daß, da die fragliche Gegend sich zur Winterweide ganz gut eigne und viel Wiedwachs habe, hier die Schafhaltung im Allgemeinen sich als vortheilhafter darstelle, als die Rindviehhaltung, und daß der Landwirth, wenn er noch mehr Futter erzeuge, als er für sein Zug- und Melkvieh bedürfe, solches besser auf Schafe, als auf Rindvieh verwende, welche Regel jedoch im Einzelnen je nach den lokalen Verhältnissen die verschiedensten Ausnahmen zulasse.

Da übrigens die Stimmen für und wider sich zu vereinzelt geltend machten und diejenige Gegend, für welche die vorstehende Frage besondere Bedeutung hat, die Gegend von Hall und die fränkischen Landestheile, bei der heutigen Versammlung nicht vertreten war, so wurde ein weiteres Eingehen auf diese Frage für eine spätere Versammlung vorbehalten, die in einer Gegend abgehalten werde, für welche die Frage größere praktische Bedeutung habe.

IX. Bezüglich des Orts zur Abhaltung der nächstjährigen Versammlung wurde zur Sprache gebracht, daß nach dem hiebei angenommenen Turnus nunmehr die Reihe am Schwarzwaldkreis wäre und daß hiebei zunächst auf die Städte Rürtingen und Herrenberg die Rede gekommen sey. Andererseits wird von Abgeordneten des landwirthschaftlichen Bezirksvereins von Heidenheim im Namen dieses Vereins das Ersuchen vorgebracht, daß die nächstjährige Versammlung in Heidenheim abgehalten werden möchte und wird zur Begründung dieses Antrags auf die hohe Bedeutung der Schafzucht für diesen Bezirk, sowie darauf hingewiesen, wach großen

Werth es habe, wenn dort durch eine Versammlung, wie die heutige, zur Hebung der Schafzucht ein weiterer Impuls gegeben und bezüglich der Verbesserung der Schafweiden anregend gewirkt würde. Von dem Vorsitzenden wurde erwidert, daß die landwirthschaftliche Centralstelle, welche über die Auswahl des Orts für die nächste Versammlung zu entscheiden habe, die diesfälligen Wünsche in sorgsame Erwägung nehmen werde.

Schließlich wird bemerkt, daß die von der Direction in Hohenheim veranstaltete Ausstellung von Wollproben und Instrumenten für die Mitglieder der Versammlung großes Interesse bot und deren Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch nahm.

Die gelbe Maske.

Nach dem Englischen aus Dickens' Household Words. (Von W. F.)

Am nächsten Abend zu der in den Einladungen zum Maskenballe festgesetzten Zeit verweilte Fabio immer noch zögernd in seinem Palaste, und der schwarze Domino lag immer noch unberührt und unbeachtet auf dem Tische. Dies Zögern war durchaus nicht dadurch veranlaßt, daß er seinen Entschluß, nach dem Palast Melani zu gehen, geändert hätte. Sein Wille, den Ball zu besuchen, stand noch entschieden fest, und doch, im letzten Augenblicke zögerte und zögerte er, ohne eigentlich zu wissen warum. Ein wunderbarer Einfluß schien ihn innerhalb der Mauern seiner einsamen Wohnung festhalten zu wollen. Es kam ihm vor, als ob der geräumige, leere und öde Palast an diesem Abende alle jene Reize, die er seit dem Tode seiner Gebieterin verloren hatte, wieder erlangt hätte.

Er verließ das Gemach und begab sich nach dem, in welchem sein Töchterchen schlafend in einer kleinen Wiege lag. Er setzte sich neben sie und gedachte ruhig und in järtlicher Stimmung der mannichfachen Ereignisse seines Lebens; dann kehrte er in sein Zimmer zurück. Nach diesem Besuche bei seinem Kinde bemächtigte sich seiner plötzlich das Gefühl der Einsamkeit; aber auch in diesem Augenblicke versuchte er es nicht, sich aus dieser Stimmung zu erheben und zum Balle zu gehen. Er gieng hinab in sein Studirzimmer, zündete seine Studirlampe an, öffnete sein Schreibpult und nahm aus einem der Schubfächer den Brief, welchen Nanina an ihn geschrieben hatte. Es war nicht das erste Mal, daß ein plötzliches Gefühl seiner Vereinsamung auf eine ihm unerklärliche Weise mit der Erinnerung an den Brief der Arbeiterin in Verbindung trat.

Er las ihn langsam durch, und als er dies gethan, hielt er ihn offen in seiner Hand. „Ich bin jung, habe Rang und Vermögen“, dachte er bei sich selbst in trüber Stimmung; „Alles, was in dieser Welt beneidet, wonach gestrebt wird,

Und doch, wenn ich mich anstrengte, an ein menschliches Wesen zu denken, das mich wirklich und treuergeben liebte, so gibt es nur eines — das arme, treue Mädchen, welches diese Zeilen geschrieben hat.“

Alle Erinnerungen des ersten Tages, an welchem er mit ihr zusammentraf, des ersten Males, an welchem sie ihm im Atelier Luca Romis gefessen, des ersten Besuches, den er in dem kleinen reinlichen Zimmer in der Nebenstraße gemacht, fiengen an immer lebendiger und lebendiger in seiner Seele aufzutauchen. Ganz mit ihnen beschäftigt, saß er, wie abwesend, da und zeichnete mit der Feder auf einige Blätter Papier, die ihm zur Hand lagen, Linien und Krise, Bruchstücke von Verzierungen und flüchtige Erinnerungen alter Ideen zu Statuen, bis plötzlich das sinkende Licht seiner Lampe seine Aufmerksamkeit sofort auf die Gegenwart richtete. Er sah auf seine Uhr. Es war nahe um Mitternacht. Diese Entdeckung verfestete ihn in die Nothwendigkeit, ungesäumt aufzubrechen. In wenigen Minuten hatte er seinen Domino umgeworfen, seine Maske vorgenommen und befand sich auf dem Wege zum Balle.

Bevor Fabio im Palast Melani ankam, hatte der erste Theil des Festes sein Ende erreicht. Die femische Symphonie sowie die grotesken Tänze waren unter allgemeinem Jubel aufgeführt worden, und jetzt war der größte Theil der Gäste nach den arkadischen Lauben geströmt, um sich dort zu neuen Tänzen, an welchen, wie man erwartete, alle anwesenden Personen Theil nehmen würden, zu stärken. Der Marquis Melani hatte mit charakteristischer Sonderbarkeit seine beiden klassischen Erfrischungszimmer in ein leichtes und ein schweres Departement getheilt. Früchte, Torten Süßigkeiten aller Art, Salate und leichte Getränke waren im ersten, dagegen im zweiten aufregende Liqueure, Weine und stärkere Speisen zu haben. Die dreißig Schäferinnen waren, dem Befehle des Marquis gemäß, beim Beginne des Festes, auf beide Zimmer gleich vertheilt worden. Aber als sich die Gesellschaft in Massen mehr und mehr nach dem schweren Departement zu drängte, wurden zehn Schäferinnen aus dem leichteren dorthin beordert, um beim Aufwarten der hungrigen und durstigen Mehrheit der Gäste, deren Appetit mit Torte und Limonade nicht gestillt werden konnte, Beistand zu leisten. Unter den fünf Mädchen, die im Zimmer für leichte Erfrischungen zurückgeblieben waren, befand sich Nanina. Der Verwalter hatte bald entdeckt, daß die Neuheit ihrer Stellung sie wirklich besangen machte, und sehr weise den Schluß gezogen, daß sie, wollte er sie da verwenden, wo das Gedränge am größten und das Geräusch am lautesten war, nicht nur gänzlich nutzlos, sondern auch ihren gewandteren und erfahrenen Genossinnen hinderlich seyn würde.

Als Fabio den Palast betrat, hatte der ausgelassene Jubel im schweren Departement seinen höchsten Punkt erreicht, und einige Herren, in Feuer und Flammen versetzt durch das klassische Kostüm der Schäferinnen, fiengen an mit diesen in etwas undeutlicher Aussprache und mit entschiedenem Ver-

achtung aller Rücksichten auf Genus; Numerus und Casus, lateinisch zu sprechen. Sobald er sich den Glückwünschen, mit denen ihn seine Freunde zu seiner Rückkehr bewillkommneten, entziehen konnte, zog er sich zurück, um sich einen ruhigeren Platz zu suchen. Die Hitze, das Geräusch und das Durcheinander hatten ihn, der seit einer Reihe von Monaten an ein ruhiges Leben gewöhnt war, so verwirrt, daß es für ihn förmlich eine Erholung war, durch die halbverlassenen Tanzsäle nach der entgegengesetzten Zimmerreihe zu schlendern und hier in der zweiten arkadischen Laube einen Platz zu finden, der ruhig genug war, um seinem Namen zu entsprechen.

In diesem Zimmer befanden sich nur wenige Gäste, als er in dasselbe trat, und auch diese zogen sich zurück, so wie die ersten Töne der Tanzmusik sich aus der Ferne her vernehmen ließen. Nachdem er einen flüchtigen Blick auf die seltsamen Verzierungungen, die ihn umgaben, geworfen, ließ er sich allein auf einen Divan, in der Nähe der Thüre, nieder und nahm, da ihm die Hitze unter der Maske bereits lästig wurde, dieselbe ab. Fast in demselben Augenblicke, als er die Maske abgenommen, hörte er einen schwachen Schrei aus der Richtung einer langen, mit Erfrischungen besetzten Tafel her, hinter welcher die fünf aufwartenden Mädchen standen. Er sprang sofort auf und glaubte, seiner Sinne nicht mehr mächtig zu seyn, als er plötzlich Nanina vor sich sah.

Aus ihrem Antlitz war alle Farbe gewichen, und ihr Erstaunen, als sie den jungen Edelmann sah, schien dem Gefühle des Entsetzens gleich zu seyn. Das Mädchen, welches zufällig ihr zur Seite stand, streckte instinktmäßig einen Arm aus, um sie zu unterstützen, denn sie bemerkte, daß sich Nanina an der Ecke des Tisches festhielt, so wie Fabio um denselben herumweilte, um zu ihr zu sprechen. Als er sich ihr genähert, ließ sie ihr Haupt auf ihre Brust sinken und sprach mit schwacher Stimme:

„Ich habe nicht gewußt, daß Sie in Pisa sind; ich habe nicht geglaubt, daß Sie hier seyn würden. O, ich bin Dem, was ich in meinem Briefe gesagt, treu geblieben, obgleich es scheint, daß ich ihm untreu geworden!“

„Ich muß mit Dir wegen des Briefes sprechen — um Dir zu sagen, wie sorgfältig ich ihn aufgehoben, wie oft ich ihn gelesen habe“, sagte Fabio.

Sie wandte ihr Haupt ab und vermochte kaum die Thränen zu unterdrücken, die sich mit Gewalt in ihre Augen schälten.

„Wir hätten uns niemals wieder treffen sollen“, sagte sie, „niemals, niemals wieder sehen sollen!“

„Ehe Fabio antworten konnte, fiel das Mädchen, die an Naninas Seite stand, ihm ins Wort.“

„Um Himmels willen, sprechen Sie nicht mehr zu ihr?“ rief sie ungeduldig aus. „Wenn der Bewalter oder einer der oberen Diener dazu käme, so würden Sie ihr einen peinlichen Auftritt bereiten. Warten Sie bis morgen und suchen Sie sich einen geeigneteren Platz als diesen.“

„Fabio fühlte die Gerechtigkeit dieses Vorwurfs. Er riß ein Blatt aus seinem Taschenbuche und schrieb auf dasselbe:

„Ich muß Dir sagen, wie ich Dich verehere und wie ich Dir danke für jenen Brief. Morgen — um zehn Uhr — am Hintereisporchen des Gartens Ascoti. Glaube an meine Redlichkeit und Ehre, Nanina, denn ich glaube fest an die Deinige.“

Nachdem er diese Zeilen geschrieben, nahm er unter einem Bündelchen Uhrschrauben einen kleinen Schlüssel heraus, wickelte ihn in das Billet und drückte es Nanina in die Hand. Wider seinen Willen verweilte seine Hand in der ihrigen, und er war im Begriffe, wiederum zu ihr zu sprechen, als er bemerkte, wie die Hand des anderen Mädchens, die sich eben erhoben hatte, um ihn zurückzudrängen, plötzlich niedersank. In demselben Augenblicke wechselte die Farbe ihres Gesichts, und sie sah starr über die Tafel weg.

Er wandte sich sofort um und erblickte eine maskirte Dame, die allein im Zimmer stand und vom Kopfe bis zu den Füßen ganz gelb gekleidet war. Sie trug eine gelbe Kopfbedeckung, eine gelbe Halbmaske mit dunkelgelben Fransen, die über ihren Mund herab hingen, und einen gelben Domino, an den Ärmeln und am Rande in langen, wie Flammen gestalteten Spitzen ausgeschnitten, die sich bei dem leichten Luftzuge, der durch die Thüre drang, geräuschvoll rück- und vorwärts bewegten. Die Augen der Dame schienen mit einem Unheil verkündenden Feuer durch die Augenhöhlen der Maske zu strahlen, und die lothfarbenen Fransen, die vor ihrem Munde hingen, flatterten leise bei jedem Athemzuge, den sie that. Ohne ein Wort oder eine Gebärde stand sie vor dem langen Tische und ihre glühenden schwarzen Augen waren in dem Augenblicke fest auf Fabio gerichtet, als er ihr gegenüber trat. Ein plötzlicher Schauer durchrieselte ihn, als er bemerkte, daß das Gelb an dem Domino und der Maske der Fremden genau von demselben Ton war, wie das Gelb an den Vorhängen und Möbeln, welche sich seine Gattin nach ihrer Verheirathung zur Ausschmückung ihres Lieblingsgemaches ausgewählt hatte.

„Die gelbe Maske!“ flüsterten die aufwartenden Mädchen bebend, indem sie sich hinter dem Tische zusammendrängten. „Wiederum die gelbe Maske!“

„Sprich zu ihr!“

„Frage sie, ob sie etwas haben will!“

„Dieser Herr wird mit ihr sprechen. Neben Sie sie an, Herr. Sprechen Sie zu ihr, Herr! Sie schleicht in diesem entsetzlichen gelben Anzuge wie ein Gespenst umher!“

Fabio blickte sich mechanisch nach dem Mädchen um, welches ihm die vorhergehenden Worte zugeflüstert hatte. Er bemerkte zu gleicher Zeit, daß Nanina noch ihr Haupt abgewendet hatte und daß sie ihr Taschentuch vor den Augen hielt. Sie kämpfte noch sichtbar mit der Aufregung, in welche das unerwartete Zusammentreffen mit Fabio sie versetzte, und war wahrscheinlich die einzige Person in dem Zimmer, welche von der Gegenwart der gelben Maske keine Ahnung hatte.

„Neben Sie sie an! Sprechen Sie zu ihr!“ flüsterten zwei der aufwartenden Mädchen zugleich.

Fabio drehte sich wieder nach dem Tische herum. Immer noch glänzten ihm hinter dem lothfarbenen Gelb der Maske die schwarzen Augen entgegen. Er nickte den Mädchen zu, die eben gesprochen hatten, warf Nanina einen Abschiedsblick zu und gleng um den Tisch herum nach der Seite hin, wo die gelbe Maske noch stand. Auf jedem Schritt, den er that, folgten ihm die feurigen Augen derselben. Das Unheil verkündende Feuer ihrer Blicke, die immer starrer und starrer auf ihn gerichtet blieben, schien ihn durch und durch zu bohren, als er sich um die Ecke des Tisches wandte und auf die schweigende, geisterartige Gestalt zuging.

Fabio kam der Dame näher, aber sie bewegte sich nicht, auch blieb ihr starrer Blick derselbe. Er stand still und versuchte zu sprechen, aber wiederum durchrieselte ihn ein kalter Schauer. Ein unwiderstehliches Grauen, ein unerklärlicher Abscheu ergriffen ihn; aller Sinn für die äußeren Dinge — für die sanfte Cadenz der Tanzmusik — für das entfernte Gewirr fröhlicher Unterhaltung — verließ ihn plötzlich. Er wandte sich schauernd ab und verließ das Zimmer.

Indem er dem Klange der Musik folgte und den Wunsch hegte, sich vor allen Dingen dem dichtesten Haufen anzuschließen, wurde er in einem der kleineren Gemächer von einem Herrn aufgehalten, der soeben vom Spieltische aufgestanden war und ihm mit der Herzlichkeit eines alten Freundes die Hand entgegenstreckte.

„Herzlichen Glückwunsch zur Rückkehr in die Welt, Graf Fabio!“ begann er heiter, unterbrach sich aber selbst. „Warum sehen Sie so blaß aus, und warum ist ihre Hand so kalt? — Doch nicht unwohl, hoffe ich?“

„Nein, nein. Ich bin nur — und ich kann nicht sagen, warum — durch eine sehr wunderbar gekleidete Dame erschreckt worden, die mich dadurch, daß sie mich unverwandt starr ansah, aus der Fassung gebracht hat.“

„Sie meinen doch nicht die gelbe Maske?“

„Ja. Haben Sie sie gesehen?“

„Jeder hat sie gesehen, aber Keinem ist es gelungen, sie dahin zu bringen, daß sie die Maske abnehme oder spreche. Unser Wirth hat nicht die leiseste Ahnung, wer sie sey, und unsere Wirthin hat vor ihr eine entsetzliche Furcht. Was mich anbetrifft, so denke ich, sie hat uns nun genug mit ihrem geheimnißvollen Wesen und ihrem abscheulichen Anzuge unterhalten, und wenn ich, statt des einfachen Andrea d'Arbino, der Marquis Melani wäre, so würde ich ihr sagen: Madame, wir sind hier, um fröhlich zu seyn und uns zu belustigen; wollen Sie also auch Ihre Lippen gefälligst öffnen und uns dadurch entzücken, daß Sie in einem gefälligeren Anzuge erscheinen.“

Während dieser Unterhaltung ließen sich Beide, mit dem Rücken gegen die Thüre gewendet, an einem der Spieltische nieder. Andrea d'Arbino sprach noch, als Fabio sich plötzlich wieder von einem eisigen Schauer ergriffen fühlte und es ihm vorkam, als höre er hinter sich tief athmen. Er

drehte sich sofort um, und zwischen ihnen stand die gelbe Maske und blickte neugierig auf sie herab.

Fabio sprang auf und sein Freund folgte seinem Beispiele. Wiederum waren die feurigen schwarzen Augen starr auf das Gesicht des jungen Edelmanns gerichtet und wiederum durchrieselte ihn bis zum innersten Herzen eine eisse Kälte.

„Gelbe Maske, kennen Sie meinen Freund?“ rief d'Arbino mit spöttischer Feierlichkeit.

Es erfolgte keine Antwort. Die unheilvollen Blicke wandten sich nicht von Fabio ab.

„Selbe Dame“, fuhr der Andere fort, „hören Sie auf die Musik? Wollen Sie einen Tanz mit mir machen?“

Die Blicke wandten sich ab und die Gestalt schwebte langsam aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Tages- Ereignisse.

— Berlin, 30. Mai. Der Kaiser Alexander von Rußland traf gestern Abend kurz nach 10 Uhr ein. Unser König und die Prinzen waren dem hohen Gast bis Fürstenwalde entgegengefahren. In der Begleitung des Königs befand sich auch der Ministerpräsident. Der Kaiser wird von seinem Minister des Auswärtigen, Fürsten Gortschakoff, begleitet. Bei der Ankunft der hohen Herrschaften auf dem hiesigen Bahnhof stellte der König dem Kaiser die dort versammelten Staatsminister und Generale vor. Zusammen mit dem russischen Monarchen trafen aus Warschau auch der Großherzog von Sachsen-Weimar, sowie der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg, heute früh der Großherzog von Mecklenburg hier ein. In Potsdam fand heute Vormittag die Frühjahrsparade der Garderegimenter statt. Morgen wird über die hiesigen Regimenter Parade abgehalten. — Wie es heißt, kommen der König und die Königin von Bayern morgen nach Berlin. — Unser König hat dem österreichischen Feldmarschall Fürsten Windischgrätz das zweite sogenannte Schwedter Dragonerregiment verliehen, dessen langjähriger früherer Chef der verewigte Prinz Wilhelm von Preußen war. (Fr. Z.)

— Berlin, 30. Mai. Die „Posener Ztg.“ enthält eine Depesche aus Warschau, nach welcher der Kaiser auf dem Ballé des polnischen Adels erklärte, er habe eine allgemeine Amnestie aller Flüchtlinge und Emigranten, von denen nur sehr wenige Personen ausgenommen seyen, unterzeichnet. (L. D. d. F. Z.)

— Berlin, 29. Mai. Der bevorstehende Besuch des Königs und der Königin von Sachsen bei dem hiesigen Hofe wird mit einem schon früher in der Presse ange deuteten Gerücht von der Verlobung des Großfürsten Michael mit einer Prinzessin des sächsischen Königshauses in Verbindung gebracht. (B. B. Z.)

— London, 28. Mai. Sr. K. Hoh. der Prinz-Regent von Baden ist gestern Vor-

mittags um 11. Uhr in Buckingham Palace zu einem Besuche bei der Königin angekommen. Am Nachmittag stattete er den Herzoginnen von Kent, von Gloucester und von Cambridge, sowie dem Herzog von Cambridge seinen Besuch ab. Am 3. Uhr Nachmittags war gestern Cour. in Buckingham Palace. Der österreichische Gesandte, Graf Apponyi, hatte bei dieser Gelegenheit seine erste Audienz bei der Königin und überreichte seine Creditive. Abends war Ball beim türkischen Gesandten, zu dem seit vielen Wochen die großartigsten Vorbereitungen getroffen wurden. Es waren keine Kosten gespart worden, um das Ansehen für sich nicht weniger als großartige Gesandtschaftshotel, auf's Glänzendste zu dekoriren. Die ganze Außenfacade war mit Gas beleuchtet, auf dem freien Platz vor demselben spielte eine Regimentsbande, und es fehlte an Neugierigen nicht, um der Scene Leben und Bewegung zu verleihen. Schlag 10 Uhr erschien der Hof mit seinen erlauchten Gästen; die Königin in vollem Staate, mit der Schärpe des Hofenbandsordens, der Prinz in Jägeruniform, umgeben von einem zahlreichen Hofstaat. Vom Gesandten und dessen Gemahlin in der Eingangshalle empfangen, wurde die Königin in den bisher geschlossenen Ballsaal geleitet und ließ sich, auf einem erhöht angebrachten Thronessell sitzend, die anwesenden Mitglieder des diplomatischen Corps und der Reihe nach die übrigen Gäste vorstellen. Um halb 11 Uhr eröffnete Ihre Majestät den Ball mit dem türkischen Gesandten in einer Quadrille; das vis à vis war Prinz Albert mit der Herrin des Hauses. Die zweite Quadrille tanzte die Königin mit dem Prinz-Regenten von Baden; Prinz Friedrich Wilhelm hatte die Gemahlin des französischen Gesandten zur Tänzerin; die Prinzessin Royal aber war vom Balle weggeblieben, da sie, der Etiquette gemäß, nicht ohne besonderen Hofstaat erscheinen konnte, ein solcher jedoch, Sparsamkeit halber, für die Prinzessin noch nicht organisiert ist. Gegen Mitternacht wurde in zwei mit blendender Pracht ausgestatteten Salons das Souper eingenommen, und eine halbe Stunde später verabschiedete sich die Königin mit vielen verbindlichen Worten für die genossene Freundschaft. Die übrigen Gäste trennten sich erst gegen 3 Uhr Morgens.

London, 28. Mai. Die Verwandten Palmers bereiten ein Gnadengesuch an die Krone vor, in dem namentlich der Umstand hervor gehoben wird, daß die Anwesenheit von Strachan im Leichnam Cooks nicht nachgewiesen werden konnte, aber es wird schwerlich von Erfolg seyn, zumal die Jury ihn nicht der Gnade der Krone empfohlen und der Lord Oberrichter in seinem und seiner beiden Kollegen Namen ausdrücklich erklärt hatte, daß er dem Verdict der Geschworenen vollkommen beipflichte. Somit sind die Asten über Palmer als geschlossenen zu betrachten und allenfalls noch die Einzelheiten des Schlusses zu erwähnen. Die Geschworenen hatten gestern Nachmittag nach einer Verathung von einer Stunde und 16 Minuten ihr Schuldig gesprochen. Der Berurtheilte verzog keine Miene, als der Lord Oberrichter ihm ankündigte, daß er

geführt werden solle nach Stafford, von dort auf den Richtplatz und gehängt werden solle am Galgen, bis er todt sey. Er warf noch einen flüchtigen Blick auf die Richtbank und stieg dann rasch die Treppe hinab, die ihn aus dem Saale in's Gefängniß zurückbrachte. Hier erhielt er nun Sträflingskleider und wurde noch am selbigen Abend mit dem 8. Uhr Train nach Stafford abgeführt. Niemand, auch seinem Bruder nicht, wurde der Zutritt zu ihm gestattet, und man hatte Mühe, dem Andrang des Volkes zu wehren, das ihn während der Fahrt nach dem Bahnhof und bei seiner Ankunft auf letzterem sehen wollte. Die Geschworenen wurden mit verdientem Dank entlassen. Sie bekommen besammtlich nur 4 Pence täglich Schadenersatz für die verlorene Zeit. Der Prozeß soll der Grafschaft zwischen 10,000 bis 15,000 Pfund St. zu stehen kommen.

Paris, 29. Mai. Der „Moniteur“ meldet heute, daß die Taufe des kaiserlichen Prinzen auf den 14. Juni festgesetzt worden; die Maires sämtlicher Hauptorte der Departemente sind eingeladen worden, diesem Acte beizuwohnen; eine gleiche Einladung ist durch Schreiben des Kaisers an die Erzbischöfe und Bischöfe des Reichs ergangen.

Paris, 30. Mai. Der kaiserliche Prinz wurde am vorigen Montage getauft. Die Operation hatte besten Erfolg, und es befindet sich der kleine Prinz ganz wohl.

Die Kaiserin der Franzosen hat bestimmt, daß das Geld, 800,000 Franks, welche durch freiwillige Subscription in Paris aufgebracht worden sind und wozu 600,000 Menschen beigetragen haben, um damit dem Kinde von Frankreich ein Taufgeschenk zu machen, zur Erziehung für Waisenkinder aus der Arbeiterklasse verwendet werden soll. Der Kaiser legt aus seiner Chatulle so viel zu, daß jährlich von den Zinsen des Capitals 100 Waisenkinder erhalten werden können. Die Kinder werden in Familien untergebracht.

Der Erzherzog Ferdinand Max von Oesterreich hat für die Dienerschaft im Schlosse von St. Cloud eine Summe von 20,000 Frs. zum Geschenk gemacht und dem Regisseur des Schlosses eine sehr werthvolle Diamantnadel überreichen lassen.

Wien, 29. Mai. Fürst Paul Esterhazy wird mit großem Glanze bei der Krönung des Kaisers Alexander von Rußland erscheinen. Bereits läßt der Fürst neue prachtvolle Equipagen anfertigen und herrliche Pferde ankaufen. Die Dienerschaft, welche den Fürsten in großer Anzahl begleitet, wird kostspielig und äußerst elegant gekleidet.

Paris ist und bleibt ein Muster des Geschmacks, wie man Geld zum Ueberflus ausgibt. Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzen sind am Tage des Prinzen die Gäste der Stadt; für ihren Tisch von 24 Bedienten ist Silber und Goldgeschirr im Betrag von 300,000 Franks beim Goldschmied bestellt; man reiner andern Tafel, 300 Gäste der Stadt, Kur, der Küchen und Kamin-

nationszettel für den Samstag beläuft sich auf 1,200,000 Franks.

Paris, Montag den 2. Juni. Der Kaiser ist gestern nach Lyon abgegangen, um in Person die Hülfleistung an diejenigen Landesgegenden des Südens zu leisten, welche Opfer der Ueberschwemmungen geworden sind. Gestern noch in Dijon angekommen, wird er heute in Lyon seyn. Es sind Nachrichten von neuem Ueberschwemmungsunglück durch die Rhone und Saone eingetroffen. (Tel. Volksh. v. S. M.)

Die großen Herren schenken einander nichts und führen ein noch genaueres Korbholz als die kleinen, auf dem Soll und Haben eingetragen wird. Der Sultan mußte wohl oder übel den Ball des englischen und französischen Gesandten in Constantinopel besuchen, obwohl ihm seine Türken das als Kezerei anrechneten, und nun tanzen Kaiser Napoleon und Königin Victoria dem Sultan zu Ehren in Paris und London beim türkischen Gesandten. Zuletzt ist ja die Türkei doch die Braut, um die getanzt wird.

Kaiser Alexander sprach in Warschau zum polnischen Adel: Es muß klar zwischen uns werden, sagte er; die Polen müssen, um glücklich zu werden, ganz werden, was die Finländer sind, d. h. ganz und gar Russen und nichts für sich sein wollen. Also, meine Herren, schloß der Kaiser, keine Träumereien! Also Flais Poloniae.

Der bekannte englische Ingenieur Stephenson macht den Vorschlag, eine Kisenbahn von London nach Calcutta in Ostindien zu bauen. Die Bahn würde nur bei Dover und am Bosporus eine Unterbrechung erleiden. Er macht sich anheischig, das Werk in 10 Jahren auszuführen. Die Hauptschwierigkeiten würden in Scutari beginnen. Von dort wäre eine 1300 Meilen lange Bahn bis Bussara am persischen Golf und von da eine 1700 Meilen lange Schienenstraße durch Persien und Beludschistan bis an den Indus herzustellen. Die Reise von London bis Calcutta könnte durch diesen Bau in einer Woche vollendet werden.

Man muß in Italien leben, um dieses Hoffen und Fürchten, dieses Drängen und Wogen zu begreifen, welches vom Aetna bis zum Monte Rosa die Halbinsel durchzieht. Es gibt keinen Winkel in Italien, wo man nicht unablässig an eine Umwälzung der Geschichte des Landes denkt und daran arbeitet. Kommen doch täglich von Sicilien, von Neapel, von Rom, von Toskana, von Parma, von Modena, aus der Lombardei und aus Venedig die schlagendsten Beweise von glühender Vaterlandsliebe und Inneigung zu Piemont.

Wiesbaden, 31. Mai. Mit allgemeinem Bedauern vernimmt man, daß das Unwohlseyn unserer vermittelten Herzogin Pauline (geb. Prinzessin von Württemberg) in eine lebensgefährliche Situation getreten ist. Heftige Brustkrämpfe. In Folge davon sind sowohl der Herzog Adolph, als Herzogin Adelheid, als auch Prinz Nikolaus telegraphisch hochgegrufen worden.

Es kommt im Augenblick weniger darauf an, wie die Getreidepreise, als wie die Saaten stehen. Folgender Bericht über die letzte Woche (aus der Zeit. B. J.) gibt eine Uebersicht. Der Roggen steht vollständig in den Aeckern und wird in den nächsten Tagen zu blühen anfangen; das Sommergetreide ist gleichmäßig schon aufgegangen und prangt im herrlichsten Grün. Die Nachrichten über den guten Stand der Feldfrüchte aus dem ganzen deutschen Lande sind fast übereinstimmend. Den Saaten günstiges oder ungünstiges Wetter, Ausichten auf eine am Wochen frühere oder spätere Erndte werden in der nächsten Zeit die Preisschwankungen nach oben oder unten bestimmen. In England blieben die Preise stationär, verriethen aber eher Neigung zum Weichen; die Lieferungen der Landleute waren größer, als in dem vorigen Jahre zu gleicher Zeit; bleibt das Wetter ferner günstig und treffen dann die Zufuhren von der russischen Ostsee ein, so dürfen die Fruchtpreise sich schwerlich auf der jetzigen Höhe behaupten. In Frankreich hat der dreiwöchentliche Regen aufgehört und die eingetretene schöne Witterung hat die Besorgnisse verschucht, die durch das Austreten der Gewässer und durch übergroße Mäße auf den Feldern hervorgerufen waren.

In den beiden größten Städten des holländischen Reichs, Amsterdam und Rotterdam mit resp. 250,000 und 96,000 Einwohner, nimmt die Zahl der Heirathen in beunruhigender Weise und, man möchte sagen, rückwärtigen Schritt ab. Sie betrug im Jahr 1851 in Amsterdam 2281, in Rotterdam 937; 1852 in Amsterdam 2218, in Rotterdam 859; 1853 in Amsterdam 2021, in Rotterdam 821; 1854 in Amsterdam 1924, in Rotterdam 805; 1855 in Amsterdam 1819, in Rotterdam 796; also 1855 in Amsterdam 462 weniger und in Rotterdam 141 weniger als 1851.

Schon öfters wurde das Anpflanzen von Kürbissen wegen ihrer Nuzbarkeit angerathen, jedoch nichts Näheres über deren Verwendung angegeben. In Ungarn wird schon seit Jahren aus Kürbissen Zucker bereitet. Im rohen Zustande angenehmer, als der aus Kunkelrüben, raffiniert er sehr weiß, leicht, feinförmig und rein süß. Aus 100 Pfund Kürbis gewinnt man 6 Pfund Zucker. Ferner preßt man in vielen Gegenden aus den Kernen derselben ein recht schmackhaftes Del, das zu Speisen verwendet wird. 6 Pfund Kürbisferne geben 1 Pfund Del.

Die Wasserpest, heißt eine Pflanze, die sich erst seit ungefähr einem Jahrzehnt in England findet, aber bereits eine so ungeheure Verbreitung gewonnen hat, daß sie jetzt eine große Plage für alle Binnengewässer besonders des mittleren England ist, indem sie Schiffsahrt, Deffnen und Schließen der Schleusen, Fischeret und Schwimmen stört, ja sogar durch ihre ungeheure Menge den Abfluß des Wassers hindert und dieses aufstaut. Es ist vorgekommen, daß die Pflanze erst tonnenweise fortgeschafft werden mußte, damit Fahrten in die Docks der Binnengewässer gebracht werden konnten, oder daß die Schiffe durch Werbe weiter

gezogen werden mussten, weil das Wasser durch jene Pflanze unfahrbar war. Sie führt daher den Namen Wasserpest mit Recht, der botanische Namen ist Anacharis Alsinastrum. Merkwürdig besonders, daß sich bis jetzt nur weibliche Pflanzen vorgefunden haben, so daß die schnelle Verbreitung ohne allen Samen, bloß durch das Kraut stattfindet, das selten wurzelt, meist schwimmt und schwimmend neue Sprossen bildet, die leicht von der Mutterpflanze gelöst, als selbstständige Pflanze weiter schwimmt.

Den Berlinern schmecken die Pferde sehr gut. Vom 1. Januar 1855 bis 1. März 1856 sind in einem Schlachthaus 955 Pferde geschlachtet worden. In Wien, Linz und Salzburg bestehen Rostschlächtereien, die gute Geschäfte machen. In Nürnberg sind im Jahr 1854 166 Pferde, im Jahr 1855 344 geschlachtet worden, und es gibt dort Speiseanstalten, in denen nur Pferdefleisch und davon bereite Speisen verabreicht werden. Auch Hamburg und Altona haben ihre Pferdeschlächtereien.

Stuttgart. Dem Vernehmen nach ist Staatsrath Dr. v. Ludwig nach Berlin berufen worden, um bei einer ärztlichen Konsultation wegen der Gesundheit S. M. der Kaiserin Mutter von Rußland beizumohnen.

Stuttgart, 31. Mai. Gestern ist die verwittwete Königin Amalie von Frankreich, Wittve Ludwig Philipps, von Friedrichshafen kommend, hier durchgereist. Sie kommt von Genua und geht zunächst nach Frankfurt, um dort mit der Herzogin von Orleans und dem Grafen von Paris, sowie dem Herzog von Chartres zusammenzutreffen.

Bei der großen Parade, die der Kaiser von Rußland in Warschau hielt, erschien auch das Husarenregiment „Großfürstin Olga“, dessen Chef unsere Kronprinzessin ist. Nach der Parade wurden sämtliche Offiziere dieses Regiments zum Handkuß bei ihrem schönen Chef zugelassen.

Ludwigsburg, 30. Mai. Die vier bengalischen Hirsche, welche nach öffentlichen Blättern von Sr. Maj. dem Kaiser Napoleon zum Geschenke gemacht werden kamen aus dem Park bei Monrepos. Gestern sind bereits die Behälter aus Brettern, in welchen sie nach Paris transportirt werden, von Stuttgart nach Monrepos hier durchgeführt worden.

Göppingen, 30. Mai. Es hat sich diesen Vormittag dahier ein bedauerlicher Unglücksfall zugegetragen. Ein in einer hiesigen Sammgarnspinnerei an dem sog. Wolf beschäftigter Arbeiter brachte den Arm zu nahe an diese Maschine, so daß nicht nur letzterer förmlich vom Leibe abgerissen, sondern auch der Kopf und andere Körperteile des Unglücklichen vergehallt zerfleischt wurden, daß er, was noch ein Glück genannt werden kann, auf der Stelle todt blieb. Möge dieser, sowie andere, in neuerer Zeit häufig an derlei Maschinen hier vorgekommene Unglücksfälle zur äußersten Vorsicht mahnen!

Bachnang. Bei dem Cassier des landwirthschaftlichen Bezirksvereins, Gutsbesitzer Wegger in Ungeheuerhof, sind noch

2 Simri rheinl. Hanssamen, zu 2 fl. 37 fr. per Simri, zu haben. Den 1. Juni 1856.

Bachnang. [Fleisch-Taxe.]

1 Pfund unabgezogenes Schweinefleisch	10 fr.
1 " abgezogenes	9 fr.
1 " Kalbfleisch	8 fr.
1 " Rindfleisch	9 fr.
1 " Füllfleisch	8 fr.

Bachnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund weißes Kernbrod	27 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen	6 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise vom 29. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	16	—	—	—	—	—
" Dinkel	8	5	7	39	7	9
" Haber	5	21	5	7	4	57
1 Simri Weizen	1	52	—	—	—	—
" Gerste	1	20	1	12	1	8
" Roggen	1	36	1	28	—	—
" Gemischt	1	30	1	24	1	16
" Weizen	—	48	—	44	—	40
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	1	20	1	12	1	8
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Weichkorn	1	36	1	20	1	12

Gall. Naturalienpreise vom 31. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen	2	20	2	13	2	3
" Roggen	1	39	1	33	1	22
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischt	1	49	1	36	1	31
" Gerste	1	16	1	12	1	8
" Haber	—	45	—	41	—	38
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	42	—	—
" Ackerbohnen	1	13	1	12	1	12

Seilbronn. Naturalienpreise v. 31. Mai 1856

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittelere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	20	—	18	38	16	30
" Dinkel	8	24	7	25	6	6
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	10	24	10	24	10	24
" Gerste	10	48	10	25	9	30
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Haber	5	40	5	28	5	15

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.



Ercheint jeden Freitag und Freitag die 14. und 28. Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Besetzer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, S. M. A. Bachnang, Weiblingen, Weinsberg, Weinsheim etc.

Der Altrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 46. Freitag den 6. Juni 1856.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Oberamtsgericht Bachnang.

Gläubiger-Vorladung in Santsachen.

In nachgenannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten anzufragen vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anhang obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recept, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorküßrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Johann Georg Klein, Tagelöhner von Sulzbach, Montag den 30. Juni 1856 Vormittags 8 Uhr zu Sulzbach, Ausschlußbe-
Den 28. Mai 1856. Königl. Oberamtsgericht.

Bachnang. (Abbitte.)
Ich erkläre hiermit, daß es mir leid thut, den Abbittebrief von Bachnang fälschlich

bezichtigt zu haben, als habe er wirklich fremdes Holz aus dem Wald abgeführt und daß ich ihn deshalb um Verzeihung gebeten habe.

Den 2. Juni 1856.
Gottlieb Föll von Oberbrüden.
Königl. Oberamtsgericht Bachnang.
Bonhöffer, C. A. H.

Bachnang.

Aufforderung zur Anmeldung von Rechten.

Für die Gemeinde Unterbrüden, diesseitigen Oberamts, wird ein neues Güter- und Servitutens-Buch angelegt. Die Inhaber von dinglichen oder solchen persönlichen Rechten, welche auf Liegenschaften haften, werden aufgefordert, solche binnen 14 Tagen bei dem Commissar Gahn anzuzeigen, widrigenfalls von Amtswegen nur diejenigen Rechte vorgemerkt werden, welche aus den öffentlichen Büchern und vorliegenden Documenten unzweifelhaft entnommen werden können.

Den 4. Juni 1856.
K. Oberamtsgericht. K. Oberamt.
Frölich. Alt. Wernle, ges. St. V.

Bachnang.

Aufforderung zur Anmeldung von Rechten.

Für die Gemeinde Cottenweiler, diesseitigen Oberamts, wird ein neues Güter- und Servitutensbuch angelegt. Die Inhaber von dinglichen oder solchen persönlichen Rechten, welche auf Liegenschaften haften, werden aufgefordert, solche binnen 14 Tagen dem Commissar Gahn anzuzeigen, widrigenfalls von Amtswegen nur diejenigen Rechte vorgemerkt